

Arbeit zur Vorlesung
Geschichtsphilosophie im SS 2004
bei a.o. Univ.-Prof. Dr. Franz Martin Wimmer

Stefan Probst

E-Mail: a9804631@unet.univie.ac.at

KARL LAMPRECHTS GESCHICHTSPHILOSOPHIE

Inhalt

Einleitung	2
Intellektuelle Einflüsse	2
Historismus	2
Positivismus	4
Historische Schule der Nationalökonomie	4
Psychologie	5
Universalgeschichte	5
Methodenstreit	7
Schluss	9
Literatur	10
Anmerkungen	10

Einleitung

Der Lamprechtstreit – die große Methodenkontroverse der Geschichtswissenschaft um 1900 – hat die Disziplin nachhaltig geprägt, aber erst das Aufkommen der Sozialgeschichte in den späten 1960ern führte zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit Lamprechts Geschichtsphilosophie. Auch dann noch schieden sich an Lamprecht die Geister. Während Lamprecht für die einen Vordenker einer Strukturgeschichte in Deutschland¹ – ein Pendant zu den Vorläufern der *Annales* wie Henri Pirenne und Henri Berr – oder sogar Impulsgeber für Marc Bloch und Lucien Febvre war², sahen andere Lamprecht als Wegbereiter einer Volksgeschichte à la Otto Brunner, Werner Conze und Theodor Schieder. Besonders die Bielefelder Schule grenzte ihre *Gesellschaftsgeschichte* von Lamprecht ab und ließ die eigene Tradition stattdessen mit Max Weber beginnen.³

Was der deutsche Historiker Karl-Heinz Metz 1979 konstatierte, gilt deshalb auch mehr als hundert Jahre nach dem Lamprechtstreit noch immer: „Über Lamprecht reden heißt über ihn streiten“.⁴

In diesem Aufsatz sollen nun die Grundzüge von Lamprechts kontroverser Geschichtsphilosophie skizziert werden.

Intellektuelle Einflüsse

Die intellektuelle Entwicklung Lamprechts begann modellhaft. Wie so viele Historiker seiner Zeit stammte er aus einem lutheranischen Pastorenhaushalt in einer deutschen Kleinstadt, Jessen in Sachsen, und besuchte ein Elitegymnasium in Wittenberg. Trotzdem wurde Lamprecht nicht in die zeitgenössische Orthodoxie des Historismus aufgesogen – vielmehr wurde er „the classic renegade, the great marginal figure in the German historical profession“.⁵

Die Richtung von Lamprechts eigenständiger Entwicklung begann sich während seiner universitären Ausbildung in Göttingen 1874-77 auszuformen, wo mit dem Mediävisten Georg Waitz Leopold von Ranke „first and favourite student“⁶ die Debatten bestimmte. Bevor wir Lamprechts „Renegatentum“ näher beleuchten müssen wir deshalb kurz dieses Rankesche Paradigma skizzieren, das seit einem halben Jahrhundert nicht nur in Göttingen den Rahmen geschichtswissenschaftlicher Debatten darstellte.

Historismus

Die Krisenerfahrung der Wende zum 19. Jahrhundert – die „Entdeckung der geschichtlichen Gewordenheit des Menschen und seiner Kultur“⁷ – weckte auch in Deutschland das Interesse an der Historie. Die Frage nach Sinn und Ziel der Geschichte wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts von zwei Seiten her beantwortet: einerseits von der spekulativen Geschichtsphilosophie des deutschen Idealismus, andererseits durch die neu entstehende empirische Geschichtswissenschaft.

Die Neuerung der letzteren lag im Rückbezug auf das historische Material, auf die Quellen. Leopold von Ranke wird gemeinhin als die wichtigste Persönlichkeit dargestellt, die einer solchen wissenschaftlichen Geschichtsschreibung zum Durchbruch verhalf, aber erst Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte Johann Gustav Droysen eine erkenntnistheoretische Fundierung der empirischen Geschichtswissenschaft.

Ranke und Droysen gehen davon aus, dass jedes historische Phänomen einzigartig ist, und deshalb wert ist, für sich und aus sich selbst studiert zu werden. Die Schlagwörter des Historismus waren deshalb: Diversität, Individualität, Autonomie der Vergangenheit. „Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott“, formulierte Ranke. Die Methode der Geschichtswissenschaft unterscheidet sich von derjenigen der Naturwissenschaften, weil das Material der geschichtswissenschaftlichen Erkenntnis ein von Menschen geprägtes ist. Die Besonderheit der historischen Methode liege deshalb darin, die historischen Phänomene „verstehend nachzuvollziehen“. Trotzdem habe die geschichtswissenschaftliche Erkenntnis den Charakter strengen Wissens: sie hilft uns, herauszufinden „wie es eigentlich gewesen“, betonte Ranke.

Doch trotz Objektivitätspostulat und Quellenkritik ist die Geschichte sowohl für Ranke als auch für Droysen ein in sich sinnvoller Prozess. Hinter den singulären Phänomenen wirken die „großen Ideen“ der Geschichte. Für Ranke sind das die göttlichen Ideen: „In all history, God dwells, lives, is to be found. Every act testifies to Him; every instant preaches His name, but above all, I think, so does the coherence of history. He stands there like a holy hieroglyph, perceived only in His external manifestations.“⁸ Die Kohärenz und das grundlegende Muster der Geschichte ist somit „divine mystery“. Die Arbeit des Historikers sei mit der des Priesters zu vergleichen: das Aufspüren des verborgenen Göttlichen.

Durch die Hintertür hat Ranke damit eine neoplatonische Metaphysik in seine Geschichtstheorie – oder besser: Geschichtstheologie – geschmuggelt, wie Lamprecht später bemerkte.⁹ Ranke ist damit näher bei Hegel als er zugeben wollte. Letztlich bewegt sich die Geschichte bei Ranke doch auf die Erfüllung der verborgenen Harmonie zu – die unsichtbare Hand Gottes schwebt über allem.

Expliziter noch als Ranke formuliert Droysen diese Hegelsche Teleologie: im Handeln der historischen Subjekte realisieren sich die „sittlichen Mächte“.

Verkörpert sind die „Gedanken Gottes“ und die „sittlichen Mächte“ im Staat: folglich ist das Handeln der „großen Staatsmänner“ der bevorzugte Forschungsgegenstand der Historisten.

Georg Iggers bemerkt dazu: „Hinter der Berufung auf Objektivität versteckte sich nicht nur eine ganze Metaphysik, sondern auch eine Gesellschaft, Staat, und Kultur umfassende Ideologie, die eben einen ‚objektiven‘, d.h. wertfreien Zugang zur Geschichte gerade verhinderte.“¹⁰

Genau diese historistische Geschichtswissenschaft, eine Verbindung pedantischen Studiums der singulären historischen Phänomene und einer vergeistigten Politikgeschichte – lernt Lamprecht unter Georg Waitz in Göttingen kennen. Während er dessen „Kult des Details“ übernimmt stößt sich Lamprecht zusehends an der Konzentration auf die Politikgeschichte und dessen Weigerung, über die Singularität der Phänomene hinaus zu verallgemeinern und zu vergleichen.

Positivismus

Verstärkt wurden diese Überlegungen Lamprechts durch seine Bekanntschaft in Göttingen mit Ernst Bernheim, durch den er die Texte des europäischen Positivismus kennenlernt. Bernheim war überzeugt,

„that historians had to confront more seriously the view, which was common to Buckle, Comte, Spencer, Du Bois-Reymond, Taine, and Marx, that the influence of a variety of natural, social, and cultural circumstances or structures conditioned human behaviour and that the play of these circumstances could be analyzed in categories analogous to those of the natural sciences – in a way that admitted empirical testing and an element of predictability.“¹¹

Wenn der Untersuchungsgegenstand aber nicht mehr allein die großen Staatsmänner sein sollen, deren Handeln „verstehend nachvollzogen“ werden kann, hat das methodische Konsequenzen: die Erforschung von Strukturen und „Gesetzen“ erfordert eine erklärende Methode, die sich an der naturwissenschaftlichen orientiert. Für Droysen war das nicht akzeptabel. Er verfasste deshalb eine beißende Kritik an Buckle, worin er der positivistischen Geschichtsschreibung überhaupt den Status als Wissenschaft absprach.

Der junge Lamprecht verteidigte Buckle in einer 1876 verfassten Kritik an Droysen:

„The question arises here: do geographical conditions not play a role in history? Are coal and iron and steam entirely blameless for Bebel and Liebknecht? I do not believe it, even if I would prefer not, à la Buckle, to accord to these factors the principal weight.“¹²

Hier deutet sich bereits an, was später im Methodenstreit einer der Hauptvorwürfe an Lamprecht von Seiten der Historisten sein sollte: eine unwissenschaftliche positivistische, ja „krypto-marxistische“ Geschichtsschreibung, der Import naturwissenschaftlicher Modelle in die Geisteswissenschaft Geschichte.

Historische Schule der Nationalökonomie

In Leipzig schließlich lernt Lamprecht Wilhelm Roscher kennen, den Pionier der Historischen Schule der Nationalökonomie in Deutschland, der auch seine Doktorarbeit betreuen wird. Die Historische Schule sieht die Nationalökonomie als historisch-empirische Wissenschaft, als Wirtschaftsgeschichte, im Unterschied zu Carl Menger, der sie als theoretische Gesetzeswissenschaft begreift.¹³ Roscher geht von statistischen Regelmäßigkeiten in der wirtschaftlichen Entwicklung aus, integriert die ökonomische Sphäre aber in ein organisch-holistisches System, dessen zentraler Begriff das Volk ist. Die kulturellen und politischen Aspekte des Volkslebens entwickeln sich in Roschers System synchron¹⁴ zur Wirtschaft in Form von Stufen, die dem Stufenmodell von Auguste Comte ähneln. Lamprechts Doktorarbeit über die Landwirtschaft in Nordostfrankreich im 11. Jahrhundert weist deutliche Spuren von Roschers System auf. Sie beschäftigt sich mit der „materiellen Kultur“ der französischen Gesellschaft: den natürlichen Bedingungen und den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen. Die Volkskultur („ideelle Kultur“) spielt noch wenig Rolle. Es ist genau der Versuch, materielle und ideelle Kultur im Rahmen eines von Roscher inspirierten Systems der „Kulturstufen“ zu integrieren, das Lamprecht von nun an beschäftigen wird.

Psychologie

Ein dritter wichtiger Einfluss auf die Formierung von Lamprechts eigener Geschichtsphilosophie war die Psychologie von Rudolf Hermann Lotze – einer mechanischen „Psychophysik“ menschlichen Verhaltens. Über Lotze lernt Lamprecht auch die philosophische Tradition des deutschen Idealismus kennen.

Hier wäre auch Jacob Burckhardt als Inspirationsquelle für Lamprecht noch zu nennen, der die Kunst einer Epoche als zentralen Ausdruck des kulturellen Geistes ebendieser Epoche verstand. Während seines einsemestrigen Studiums der Kunstgeschichte in München 1878 beschäftigte sich Lamprecht eingehender mit Burckhardt.

Aus dieser Traditionslinie erklärt sich Lamprechts spätere psychologische Deutung der Kulturstufen (in der Deutschen Geschichte). „In den Kulturstufen kam ... die jeweilige psychologische Verfassung einer Zeit zum Ausdruck, ihre ‚Sozialpsychologie‘.“¹⁵

Universalgeschichte

Lamprechts geschichtswissenschaftliche Theorie und Methodologie ist, wie wir gesehen haben, eine Fusion aus Roscher, Burckhardt und positivistischen Überlegungen. Roger Chickering fasst die verschiedenen philosophischen Traditionen, die sich in Lamprechts Geschichtsschreibung verbinden, zusammen:

„The impulse in his quest for historical unities came from the synthetic, organic stream of German historicism, which has descended from Spinoza, Leibniz, Herder, Hegel, and the German romantics to the writings of the early cultural historians [...]. Lamprecht's exposure to this tradition came principally through the mediation of Lotze in Göttingen and Roscher in Leipzig. [...] This indigenous tradition was basic to Lamprecht's theory of history, but onto it the historian grafted elements of another philosophical tradition whose roots ran deeper outside Germany. Its central proposition was that both the interdependence among the realms of human activity and the successive epochs of historical development were governed by a dynamic that operated regularly, in patterns analogous to scientific laws. The sources of this theory were the writings of Comte and the other leading representatives of the positivist tradition [...].“¹⁶

Auf dieser Basis entwirft Lamprecht nun seine Vorstellung einer Universalgeschichte, die insofern über Roscher und Burckhardt hinausgeht, als sie versucht, Burckhardts Kulturzeitalter auf die materielle Kultur zu erweitern und in Roschers Stufenmodell einzubauen: „The most attractive task of historical research consists in establishing the character of the psychic view which issues forth from a given combination of natural, economic, political, and social forces.“¹⁷ Diese Zusammenschau von materieller und ideeller Kultur bildet den Kern von Lamprechts Universalgeschichte.

Das Thema, das diese Universalgeschichte zusammenhalten sollte, war von Burckhardt übernommen: die Entwicklung der menschlichen Individualität. Der erste Versuch einer Synthese seiner Gedanken trägt folglich auch den Titel „Über die Individualität und das Verständnis für dieselbe im deutschen Mittelalter“. Lamprechts zentrale These – die er mit Material aus Ökonomie, Politik, Kunst, Literatur, Popularkultur und Philosophie stützt – ist, dass sich die Individualität historisch in Reaktion auf Veränderungen in den Produktionsverhältnissen entwickelt hat.¹⁸ Das

war ein Frontalangriff auf das fundamentale Konzept des Historismus, das freie, intentional handelnde Subjekt in der Geschichte.

Lamprechts Aufsatz stieß in der historischen Zunft wenig überraschend auf breite Ablehnung, was „es ratsam erscheinen ließ. mit Rücksicht auf die erhoffte akademische Laufbahn damit vorerst abzuwarten“, diese Forschungen weiter zu verfolgen.¹⁹ Stattdessen widmete sich Lamprecht wirtschaftsgeschichtlichen Studien und der rheinischen Landesgeschichte. Das Rheinland schien ihm ein Paradebeispiel dafür zu sein, dass die politische Geschichte allein die Entwicklungen des Rheinlands im Mittelalter nicht erklären könne. Die Ursachen lägen vielmehr in den materiellen Strukturen.

Diese Untersuchungen gipfelten in seiner 1885-86 veröffentlichten Geschichte des Rheinlands zwischen dem dritten und dem 15. Jahrhundert, „Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter“. Obwohl sich Lamprecht hier näher an der etablierten Orthodoxie bewegt – Gustav Schmollers historische Nationalökonomie war zumindest anerkannt – so finden sich doch auch im „Deutschen Wirtschaftsleben“ entscheidende methodische wie thematische Innovationen: Im zweiten Band finden sich bspw. ausführliche statistische Analysen von 30.000 klösterlichen Urbaren, mittels derer Lamprecht die ökonomische Organisation der Länder, Transportprobleme, Zölle, die Zirkulation und den Wert der Münzen und Preisfluktuationen untersuchte.²⁰ Er nimmt die germanische Siedlung und Migration, die demographische Entwicklung sowie die Topographie des Rheinlands unter die Lupe. Er untersucht die dynamischen Zusammenhänge zwischen ökonomischer und politischer Entwicklung, d.h. die Entwicklung des Territorialstaats aus den feudalen Grundherrschaften im Spätmittelalter.

Lamprechts „Deutsches Wirtschaftsleben“ kann daher im Rückblick ohne Übertreibung als Meilenstein der Historiographie gesehen werden. Roger Chickering bemerkt: „His borrowing of methodologies from economists, philologists, geographers, archeologists, and ethnologists to bring massive materials under control was unprecedented.“²¹

Lamprechts „Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter“ war eine Attacke auf das Primat des Politischen in der Geschichtswissenschaft, eine Position die Lamprecht mit Historikern wie Gustav Schmoller teilte. Bald schon sollten deshalb die Differenzen zwischen Historismus und Lamprechtscher Kulturgeschichte aufbrechen. Aber auch Schmoller distanzierte sich mehr und mehr von Lamprechts Suche nach kausalen Erklärungen.

1887 beginnt Lamprecht die Vorbereitungen für seine „Lebensaufgabe“: eine unfassende Geschichte der deutschen Kultur zu schreiben. Lamprecht plante – im Anschluss an seinen Aufsatz „Über die Individualität und das Verständnis für dieselbe im deutschen Mittelalter“ – die deutsche Geschichte anhand von fünf Kulturzeitaltern zu strukturieren, die als sozialpsychologische Zustände voneinander unterschieden werden.

Die „Deutsche Geschichte“ sollte auf dem „Deutschen Wirtschaftsleben“ aufbauen, dieses aber in drei Richtungen erweitern: geographisch, thematisch und chronologisch.²² Die thematische Erweiterung umfasste vor allem die geistigen Umstände, die ideelle Kultur – die intellektuellen, ethischen und ästhetischen

Dimensionen – und deren Verbindungen mit den verschiedenen Dimensionen der materiellen Kultur.

Das zentrale Bindeglied, das materielle und ideelle Kultur verknüpft, sei die *Moral*. Die Moral einer Epoche – und daraus die ästhetische und intellektuelle Aktivität – hängt mit der *Erfahrung* menschlicher Existenz in einem kollektiven Kontext zusammen. Das scheint darauf hinzudeuten, dass Lamprecht hier von einem Primat des Materiellen ausgeht: die Grundlage geistiger Aktivität ist die Erfahrung in der materiellen Sphäre der Arbeit, Gesellschaft, Politik. Lamprecht selbst ist hier aber keineswegs konsequent, denn an anderen Stellen stellt er die Macht der Ideen in den Vordergrund. Insgesamt ist der rote Faden, der sich durch die „Deutsche Geschichte“ zieht, die progressive Selbstbewusstwerdung der Nation als Volk, wobei Volk als transzendente, metahistorische Idee über der Geschichte schwebt. So impliziert Lamprecht selbst bei den germanischen Stämmen eine Art primitives Nationalbewusstsein. Und 1871 wird so zum Telos seiner Erzählung. Als Lamprecht 1887 die Arbeit an der „Deutschen Geschichte“ begann, hat er demnach bei weitem noch keine explizite, systematische Theorie und Methodologie ausgearbeitet. Erst die heftige Kritik, die die ersten Bände der „Deutschen Geschichte“ provozierten, zwangen Lamprecht dazu, intensivere theoretische und methodologische Reflexionen anzustellen.

Methodenstreit

Die Rezensionen der ersten fünf zwischen 1890 und 1895 erschienenen Bände der „Deutschen Geschichte“ konzentrierten ihre Kritik hauptsächlich auf Lamprechts sorglosen und ungenauen Umgang mit Quellen und seine oft chaotische und inkonsequente Argumentation. Implizit versteckte sich aber unter der Hülle der inhaltlichen Detailkritik sehr wohl ein Angriff auf Lamprechts Theorie und Methodologie.

Unter dem Banner der Verteidigung der Singularität der historischen Phänomene stand v.a. Lamprechts verallgemeinernder, „kollektivistischer“ Ansatz im Visier der Kritik. Gegenüber standen sich die individualisierende, hermeneutische Methode des Historismus und Lamprechts Versuch, Strukturen und Prozesse kausal zu erklären. Lamprecht spitzte diesen Unterschied polemisch zu: ihm gehe es darum, zu erklären „wie es eigentlich geworden“ – im Unterschied zu Rankes Versuch zu verstehen „wie es eigentliche gewesen“. ²³

Diese Debatten wurden von den wenigsten Lamprecht-Kritikern explizit aufgegriffen. Diejenigen, die wie Felix Rachfahl tatsächlich eine Methodendiskussion führen wollten, konnten sich leicht an Lamprechts mangelnder methodischer Sorgfalt festbeißen, weshalb der Methodenstreit nur selten zum Kern der Diskussion vordrang, denn Lamprecht kürzte tatsächlich den Schritt vom Besonderen zum Allgemeinen in der „Deutschen Geschichte“ gerne ab: oft dient die (selektive) Beschäftigung mit den Quellen nur dazu, bereits feststehende verallgemeinerte Schlussfolgerungen zu illustrieren, statt sie induktiv aus dem Besonderen zu entwickeln. Lamprecht baute Verallgemeinerungen wie Schubladen, in die er dann – sogar widersprüchliche – Fakten legte. ²⁴

Georg von Below, Herausgeber der *Vierteljahresschrift für Sozial und Wirtschaftsgeschichte* und „Erzfeind Lamprechts“²⁵ urteilte vernichtend über Lamprechts Bereitschaft, „immediately to support an error with a theory“²⁶. In polemischen Aufsätzen in der prestigeträchtigen *Historischen Zeitschrift* attackiert von Below Lamprecht, weil dieser nicht induktiv arbeite. Lamprechts „Deutsches Wirtschaftsleben“ urteilte Below in einer Rezension 1889 ab als „for the most part simply pearls arrayed on the string of aprioristic constructions“.²⁷ Von Below forderte deshalb, dieser unwissenschaftlichen Geschichtsschreibung eine Ende zu bereiten: „Allein der Baum, selbst wenn er morsch ist, fällt gemeinhin nicht von selbst, nicht ganz von selbst. Man muß die Axt gebrauchen.“²⁸

Lamprecht sah sich nun gezwungen, selbst seine Methodologie klären. Attackiert von Meinecke und Co. „Lamprecht had not only to defend his ideas about historical method but to formulate them from the ground up. Below was correct when he later remarked that Lamprecht ‘built up his system’ for the purpose of disarming criticism of his *German History*“.²⁹

In einem 1896 erschienenen Aufsatz „Alte und Neue Richtungen in der Geschichtswissenschaft“ legt Lamprecht seine methodologischen Ansichten dar. Die Unterschiede zwischen alter deskriptiver, verstehender und neuer erklärender Geschichtswissenschaft lägen darin, dass die alte historische Ereignisse als singulär beschreibt, die nur als Ergebnis intentionalen Handelns von Individuen erklärt werden könnten. In der neuen Geschichtsschreibung lägen die Triebkräfte in den Strukturen kollektiver Lebenssituationen; es gehe darum, kollektive Kräfte in der Geschichte zu erklären, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit operierten und deshalb empirischen Studien, statistischer Analyse und Kausalerklärungen zugänglich sind.³⁰

Die zentralen Kategorien zur Grundlegung einer solchen neuen Geschichtswissenschaft entlehnt Lamprecht aus der Psychologie und Psychomechanik Wilhelm Wundts, der sich in einer ähnlichen akademischen Isolierung wie Lamprecht befand und auch dessen Kollege in Leipzig war. Die Wundtsche Psychologie als „exakte Wissenschaft von den Gesetzen des Seelenlebens“³¹ sei die „Grundlage aller Geschichtswissenschaft“³², schreibt Lamprecht in „Was ist Kulturgeschichte?“. „[D]ie tiefere geschichtliche Ergründung der sozialpsychischen Faktoren verläuft zunächst in die Ethnologie, von da in die Psychologie, und schliesslich von hier in die Physiologie.“³³

Wundt geht vom kollektiven Willen eines Volkes aus, der als psychische Macht zum kausalen Faktor im Geschichtsprozess wird. Mit Hilfe von Wundts Theorien kann Lamprecht seine Kulturzeitalter reaktivieren und sie neu als psychischen Gesamtorganismus, ein „geistiges Diapason“ definieren, womit er eine „allgemeine psychische Disposition“³⁴ meinte, „ein Gesamtwille, Gesamtgefühl, ein Gesamtkomplex von Vorstellungen und Begriffen“³⁵, der alle Facetten materieller und geistiger Kultur einer Epoche in einem organischen Ganzen vereine.³⁶ Der Mechanismus historischen Wandels von einer Epoche zur nächsten hänge mit der „Intensivierung des sozialpsychischen Lebens“ zusammen. Diese sei statistisch messbar. Lamprecht meint, nun den Schlüssel zu einer „wahrhaft wissenschaftlichen Periodisierung“³⁷ gefunden zu haben: die fünf Zeitalter Symbolismus, Typismus, Konventionalismus, Individualismus, Subjektivismus stellen einen inneren Zusammenhang aller sozialpsychischen Faktoren dar. Das Paradoxon dabei ist, dass

am Ende einer Geschichte, die individuellem Handeln keinen Platz einräumt, die Vollendung menschlicher Individualität steht. Lamprecht sieht sich deshalb in „Was ist Kulturgeschichte?“ gezwungen, einen nicht-kausalen, rational nicht erklärbaren Bereich individuellen Handelns einzuräumen, der allerdings unverbunden neben Lamprechts Überzeugung einer rational und kausal verlaufenden Geschichte steht. Gunnar Hindrichs kommentiert: „Offenkundig vermag Lamprecht die Vereinigung von historischer Individual-Hermeneutik und kausalen Erklären methodisch nicht zu bewältigen.“³⁸

Darüberhinaus endet Lamprecht, wenn er seinen Ansatz auf Wundt aufbaut, bei einer durch und durch idealistischen Theorie, die sich ziemlich weit von Formulierungen aus dem „Deutschen Wirtschaftsleben“ entfernt hat, die ihm den Vorwurf eingebracht hatten, seine Geschichte sei „materialistisch durchsäuerter Urbrei“.³⁹ Roger Chickering bemerkt: „Isolating psychic forces as the motor of historical development seemed to bring Lamprecht remarkably close to Ranke's position.“⁴⁰ Lamprecht versucht zwar, seine kollektiven psychischen Kräfte als „immanente Kräfte“ von Rankes transzendentalen Ideen abzugrenzen, das gelingt ihm aber nicht überzeugend. Die „Immanenz“ dieser Kräfte ist bei Lamprecht in den Nationen verkörpert, die die „vollendetste Art aller natürlichen Gesellschaften“⁴¹ und damit eigentliche Träger der Kultur sind. Es ist unklar, wie weit er hier wirklich noch von Droysens „sittlichen Mächten“ entfernt ist.

Schluss

Bei allen Verdiensten von Lamprechts Vorarbeit für eine Kultur- und Sozialgeschichte bleibt seine Geschichtstheorie demnach zutiefst spekulativ. Was bleibt dann von Lamprecht heute? Roger Chickering betont:

„His great feat ... was to pose the right questions.“⁴² “It is difficult, even today, not to marvel at the grand vision, ingenuity, scope, and ambition of this project [die “Deutsche Geschichte”] [...]. Lamprecht's account touched on the history of life-styles, diet, manners, tastes in clothing, sexuality, the role of women, the family, child rearing, education, popular religion, and a host of other topics that have since attracted the interest of the social historian. [...] Yet any attempt to understand the historian's work must concede that practically everything that his critics said about it was true.”⁴³

Letztlich blieb Lamprecht zu sehr im historistischen Denken verhaftet, aus dem er sich zu lösen versuchte: Die Widersprüche in Lamprechts Geschichtstheorie sind „zu einem guten Teil daraus zu erklären, daß er bei vielen seiner Fragestellungen von historistischen Impulsen ausgeht oder historistische Denkschemata noch nicht abgelegt hat und doch zugleich antihistoristische Annahmen vertritt.“⁴⁴ In diesem Sinne können wir von einem „mißlungenen Paradigmenwechsel“ sprechen.⁴⁵

Literatur

- BURKE**, Peter 1990: Die „Annales“ im globalen Kontext; in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*. Nr. 1. 9-24.
- CHICKERING**, Roger 1993: Karl Lamprecht. A German Academic Life (1856-1915). Atlantic Highlands: Humanities Press.
- ders. 2001: The Lamprecht Controversy; in: **LEHMANN**, Hartmut (Hrsg.): Historikerkontroversen (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft Band 10). Göttingen: Wallstein. 17-29.
- HINDRICH**S, Gunnar 1999: „Empirische Historik“. Traditionalität und Innovation im Geschichtskonzept Karl Lamprechts; in: *Archiv für Kulturgeschichte*. Nr. 81. 371-395.
- HOMANN**, Harald 1993: Lamprechts Programm und die ‚historische Schule der Nationalökonomie‘; in: ders./ **GEIER**, Wolfgang (Hgg.): Karl Lamprecht im Kontext. Ein Kolloquium. Leipzig: Institut der Kulturwissenschaften der Universität Leipzig. 20-32.
- IGGERS**, Georg G. ²1996: Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- ders. 1992: [Rezension von **SCHULZE** 1989]; in: *History & Theory*. Vol. 31. Nr. 3. 335-343.
- LAMPRECHT**, Karl 1974 (1896): Was ist Kulturgeschichte? Beitrag zu einer empirischen Historik; in: **SCHÖNEBAUM**, Herbert (Hg.): Karl Lamprecht. Ausgewählte Schriften zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte und zur Theorie der Geschichtswissenschaft. Aalen. 257-77 und 297-327.
- METZ**, Karl-Heinz 1979: Grundformen historiographischen Denkens. Wissenschaftsgeschichte als Methodologie. Dargestellt an Ranke, Treitschke und Lamprecht. München: Wilhelm Fink.
- ders. 1982: Historisches „Verstehen“ und Sozialpsychologie. Karl Lamprecht und seine „Wissenschaft der Geschichte“; in: *Saeculum*. Nr. 33. 95-104.
- RAPHAEL**, Lutz 1990: Historikerkontroversen im Spannungsfeld zwischen Berufshabitus, Fächerkonkurrenz und sozialen Deutungsmustern. Lamprecht-Streit und französischer Methodenstreit der Jahrhundertwende; in: *Historische Zeitschrift*. Nr. 251. 325-363.
- SCHÖTTLER**, Peter 1995: Das „Annales-Paradigma“ und die deutsche Geschichtsschreibung (1929-1939). Ein deutsch-französischer Wissenschaftstransfer?; in: **JORDAN**, Lothar/ **KORTLANDER**, Bernd (Hgg.): Nationale Grenzen und internationaler Austausch. Studien zum Kultur- und Wissenschaftstransfer in Europa. Tübingen: Niemeyer. 200-220.
- SCHULZE**, Winfried 1989: Deutsche Geschichtswissenschaft nach 1945 (Beiheft zur *Historischen Zeitschrift* Nr. 10). München: Oldenbourg.
- SIMON**, Christian 1996: Historiographie. Eine Einführung. Stuttgart: Ulmer.
- WITTKAU**, Anette ²1994: Historismus. Zur Geschichte des Begriffs und des Problems. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Anmerkungen

¹ vgl. Schulze 1989.

² vgl. Burke 1990; kritisch: Schöttler 1995, 204f und Raphael 1990.

³ vgl. Iggers 1992. Anders Schulze 1989, der Traditionslinien von Lamprecht über die Volksgeschichte zur Bielefelder Schulde zieht.

⁴ Metz 1979, 484.

⁵ Chickering 1993, 22.

⁶ Chickering 1993, 37.

⁷ Wittkau 1994, 25.

⁸ zit. n. Karl Kupisch, Die Hieroglyphe Gottes. Große Historiker der bürgerlichen Epoche von Ranke bis Meinecke. München: Kaiser. 1967. 10; zit. in: Chickering 1993, 30.

⁹ Chickering 1993, 30.

¹⁰ Iggers 1996, 23.

¹¹ Chickering 1993, 40.

¹² Chickering 1993, 40.

¹³ 1883/84 debattieren Roschers Schüler Schmoller und Carl Menger im „Historismusstreit der deutschen Nationalökonomie“ genau dieses Methodenproblem, das vieles des Methodenstreits in den Geschichtswissenschaften (Lamprechtstreit) vorweg nimmt. Vgl. Wittkau 1994, 61ff. Festzuhalten ist hier, dass der Einfluss der historischen Schule der Nationalökonomie auf Lamprecht darauf verweist, dass dieser nicht einfach unkritisch eine positivistische Gesetzeswissenschaft verfochten hat – die historische Schule lehnte ja gerade jegliche Kausalitätserklärung ab und opponierte so gegen eine theoretische Nationalökonomie, wie sie die englische „politische Ökonomie“ oder später Menger verfocht.

¹⁴ Bei Lamprecht heißt das „Diapason“, Gleichklang.

¹⁵ Homann 1993, 24.

¹⁶ Chickering 1993, 119-20.

¹⁷ zit. in Antoine Guillard, Karl Lamprecht, *Revue historique* 121 (1916), 86; zit. in Chickering 1993, 53.

¹⁸ Chickering 1993, 55.

¹⁹ Metz 1979, 485.

²⁰ Chickering 1993, 80-1. Genau das erregte später im Methodenstreit die Gemüter der historischen Zunft. Friedrich Aly, einer der Lamprecht-Kritiker schrieb: „Es fehlt nicht viel, so löst sich bei konsequenter Durchführung des Prinzips die Geschichtsschreibung in Statistik auf, in Tabellen der Lebensmittelpreise, der Ausfuhr und Einfuhr, der Sterblichkeit – ein unerfreulicher Anblick! Ist das noch Geschichte?“ (zit. in: Raphael 1990, 352)

²¹ Chickering 1993, 83.

²² Chickering 1993, 117.

²³ Chickering 1993, 177.

²⁴ Chickering 1993, 130.

²⁵ Simon 1996, 28.

²⁶ zit. in Chickering 1993, 109.

²⁷ zit. in Chickering 1993, 150.

²⁸ zit. in Hindrichs 1999, 371.

²⁹ Chickering 1993, 187.

³⁰ Chickering 1993, 187-8.

³¹ Lamprecht 1974, 272.

³² Lamprecht 1974, 259.

³³ Lamprecht 1974, 301.

³⁴ Lamprecht 1974, 309.

³⁵ Lamprecht 1974, 264.

³⁶ Chickering 1993, 203.

³⁷ Lamprecht 1974, 308.

³⁸ Hindrichs 1999, 377.

³⁹ Meinecke zit. in Chickering 1993, 179.

⁴⁰ Chickering 1993, 201. Felix Rachfahl formulierte 1897 in seiner Lamprecht-Kritik dieselbe Idee (vgl. Chickering 1993, 234).

⁴¹ Lamprecht 1974, 260.

⁴² Chickering 1993, xiii.

⁴³ Chickering 1993, 129-30.

⁴⁴ Hindrichs 1999, 395.

⁴⁵ Metz 1982, 96.